

„The First Runner-up is University of Cologne from Germany!“ Das sind die Worte die uns allen immer wieder durch den Kopf gehen, während wir uns umarmen und dafür feiern, dass sich die ganze harte Arbeit ausgezahlt hat.

Es begann, als wir, das sind Antonia, Ruben, Whitney und Julian, uns zum ersten Mal vor der Uni trafen, um das Teamfoto zu machen. Wir haben uns auf Anhieb gut verstanden. Kaum getroffen, standen erste Vorbereitungen für den Moot Court an: Anschreiben für mögliche Sponsoren mussten erstellt werden und ein Miniseminar zum Völkerstrafrecht mit unserem Coach und Mentor Angar sollte uns die ersten Recherche- und Präsentationskompetenzen geben.

Dann ging es los. Anfang November wurde der Fall aus Den Haag veröffentlicht und wir fingen sofort Feuer, waren aber auch ein wenig in Sorge: Fünf Seiten Sachverhalt und wir hatten nur unspezifische Ideen, wo die Probleme liegen könnten. Wir planten die kommende Zeit und verfassten eine erste gemeinsame Lösungsskizze. Die Rollen wurden verteilt: Ruben sollte zunächst den Schriftsatz für die Anklagebehörde schreiben, Whitney für die Opfervertretung, Julian für die Verteidigung und Antonia sollte einen Überblick über alle Lösungsansätze haben und mit allen die Argumente diskutieren. Wir fanden uns schnell in unsere Rollen ein und es flogen Argumente hin- und her, es wurde viel diskutiert und gelesen. Langsam bekamen wir den Fall in den Griff. Auch als Antonia und Ruben ihre Rollen tauschten, fand Antonia sich schnell als Anklägerin zurecht und entwickelte mit Whitney eine Strategie, das Ermittlungsverfahren doch noch eröffnen zu können. Angesichts manchen Übermuts und mancher Unsicherheiten drängte unser Coach Angar darauf, streng logisch und methodisch zu arbeiten und auf unsere Fähigkeiten zu vertrauen. Dies ist außergewöhnlich wichtig in solch einem jungen Rechtsgebiet wie dem Völkerstrafrecht, zumal die Anzahl an entschiedenen Fällen vergleichsweise gering ist. Angar hatte immer ein offenes Ohr, wenn wir nicht weiterwussten oder einfach ein Tief hatten. Über den Winter verbrachten wir jedoch die Tage nicht nur damit, uns über den Fall und Verbrechen gegen die Menschlichkeit zu unterhalten, sondern lachten gemeinsam, gingen Mittagessen und wuchsen eng zusammen. In der letzten Woche vor der Abgabe blieben wir Tag für Tag länger in der Uni und hielten uns mit Kaffee und Kamellen bei guter Laune, bis wir endlich nach einer durchgearbeiteten Nacht um 06:29 Uhr die Schriftsätze abschickten.

Nach zwei wohlverdienten Ferienwochen begann der zweite Teil des Moot Courts – die Vorbereitung auf die mündlichen Vorträge vor dem Internationalen Strafgerichtshof. Es galt zunächst die jeweils etwa dreißigseitigen Schriftsätze auf Plädoyers von 20 Minuten zu kürzen. Doch schon sehr bald fingen wir zusätzlich an, Professoren, Lehrstühle und Kanzleien zu besuchen, um die Plädoyers zu proben: Nach einer Übernachtbusfahrt bei Professor O’Keefe in London, später auch bei Professor Jeßberger in Hamburg, bei Clifford Chance in Frankfurt, bei Professor Stuckenberg, Herdegen und Talmon in Bonn, bei Görg in Köln und bei einigen weiteren. Die Kompetenz dieser „Judges“, die seit Jahren selbst als Anwälte praktizieren oder im Bereich des Völkerrechts arbeiten, schüchterte uns anfangs ein, was sich auch in unseren Plädoyers wiedergespiegelte. Mit der Zeit gewöhnten wir uns jedoch an das Sprechen vor Publikum und wir wurden eloquenter in unserer Sprache und souveräner in unserem generellen Auftreten. Bei den „Probepleadings“ fiel uns auf, dass nicht jedes Argument so hieb- und stichfest war, wie man zunächst dachte, sondern manchmal durch naheliegende Fragen vollkommen entkräftet werden konnte. Doch wir suchten immer weiter nach guten Antworten und Gegenargumenten und konnten dadurch unsere Standpunkte festigen und an Überzeugungskraft gewinnen.

Die erste Bewährungsprobe war die nationale Runde, die bereits in Den Haag stattfand. Bevor es zu den Pleadings ging, hatten wir gemeinsam mit den Teams der Universitäten Freiburg und Passau die Möglichkeit, den Strafgerichtshof für das ehemalige Jugoslawien und den Internationalen Strafgerichtshof zu besichtigen. Ebenso hatten wir das Glück, bereits in den Pleadings der nationalen

Runde von hochqualifizierten Jurist*innen aus den internationalen Gerichten juriert zu werden. Wir konnten uns dort für die internationale Runde qualifizieren.

Die Freude und Erleichterung über das Weiterkommen hielten nur kurz an, denn die schier endlose Arbeit an den Plädoyers, Argumenten und am Vortragsstil ging weiter: Jeder Mitarbeiter vom Lehrstuhl von Professor Kreß erklärte sich bereit, uns zu helfen und mindestens einmal zu jurieren. So bekamen wir mehr Tipps wo die Probleme sind. Immer gab es noch einen Satz zu verfeinern und ein Argument zu verstärken. Langsam näherte sich auch die heiße Phase: Die internationale Hauptrunde in Den Haag. Letzte organisatorische Details waren geklärt; Haus und Zug gebucht, der Anzüge und Kostüme gereinigt, die Plädoyers auf Hochglanz poliert. Wir waren bereit!

Angekommen in Den Haag, fand am ersten Abend der Welcome Cocktail statt, um alle Teilnehmer kennenzulernen. Wir mischten uns unter die anderen 60 Teams und bekamen das volle Moot Court Feeling zu spüren. Es war beeindruckend, so viele Menschen aus der ganzen Welt zu sehen, die sich in den letzten sechs Monaten genauso intensiv in das Völkerstrafrecht eingearbeitet hatten.

In den ersten Tagen der Vorrunde lernten wir einige sehr nette Teams kennen und tauschten uns rege über das Universitätsleben und das Jurastudium aus. Gleichzeitig nahmen wir an den 6 Vorrunden-Pleadings teil und schafften es, uns für die K.O.-Phase des Wettbewerbs zu qualifizieren. Wir rückten in die Viertelfinal-Runden weiter und konnten auch dort punkten. Gleich am selben Tag noch fand das Halbfinale statt. In dieser Runde waren die Pleadings aller Teams auf einem noch höheren Niveau, weshalb wir um den Einzug ins Finale bangten. Welche Teams am nächsten Tag im Finale in einem der Gerichtssäle des Internationalen Strafgerichtshof stehen, sollte beim Barbecue am Strand bekannt gegeben werden. Wir stellten uns bereits darauf ein, dass es nicht gereicht haben würde. Es wurde spannend, als die Teams aus Singapur und Indien bereits fürs Finale nominiert waren. Doch welches ist das dritte Team? Als Donald Ferencz dann „Team 49“ ausrief waren wir alle komplett aus dem Häuschen. Wir hatten unser Ziel erreicht! Mr. Ferencz kommentierte trocken: „Wenn Ihr jetzt schon so feiert, will ich nicht da sein, wenn Ihr auch noch gewinnt!“. Wir verbrachten trotz des unglaublichen Finaleinzugs einen verhältnismäßig entspannten Abend auf dem kleinen Fest. Nach finalen Arbeiten an der Rede stellte sich eine ungewohnte Ruhe ein: Endlich waren keine Vorbereitungen und Verbesserungen mehr nötig.

Im Finale zeigte Ruben wie gewohnt eine sehr gute Leistung und wir konnten uns als Team über den Zweiten Platz und Ruben über den Best-Oralist-Award freuen. Damit hätten wir niemals gerechnet. Alle Anspannung fiel ab und es dauerte einige Zeit, bis wir uns an diesen Erfolg gewöhnt hatten. Nach der Abschlussfeier verabschiedeten wir unsere neuen Freunde und verließen als letztes Team den ICC. Es war eine unvergleichliche Zeit!

Nun einige Zeit später, konnten wir alle über unsere gemeinsamen Moot Court Erfahrungen reflektieren und wir sind uns einig: Der Wettbewerb hat nicht nur zu unserer akademischen, sondern auch zu unserer persönlichen Entwicklung beigetragen. Wir haben gelernt als Team zusammen zu arbeiten, wir sind zuverlässiger und verantwortungsbewusster geworden – und haben zudem extrem vertieftes Wissen im Völkerstrafrecht erlangt. Wir gehen stärker und selbstbewusster in unser juristisches Studium und sind sehr glücklich und dankbar, diese Erfahrung gemacht zu haben.